

Rundfunk und Fernsehen im Wettbewerb. Ein anregender Vortragsabend im RCW.

Es war ein ungewöhnlich anregender Abend. Herr Dr. Klenke, verantwortlich beim Westdeutschen Rundfunk für „Entwicklung und Unternehmensplanung“ und mit dieser Aufgabe dem Intendanten direkt zugeordnet, sprach über die „Macht der Medien“. Dabei konzentrierte er sich auf die für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk neue und noch ungewohnte Wettbewerbssituation durch das Hinzutreten lokaler Rundfunkstationen und Anbietern privater Fernsehsendungen. Nicht nur der interessante Inhalt seiner Ausführun-

Es war ein Abend der Wittener Ruderfamilie, waren doch neben Herrn Disselhoff, Leiter des Sportausschusses der Stadt Witten, den wir sicherlich widerspruchslos schon zu uns rechnen können, auch viele Ruderkameraden gekommen, die heute nicht mehr in Witten sind, aber beim RCW nicht nur das Rudereinmal eins gelernt haben, sondern unsere Farben auch lange erfolgreich vertreten haben. Sympathisch, daß auch der Referent ein Wittener Ruderer war, der sich gern an seine aktive Zeit erinnert; von damals trennten ihn angeblich

der die neun Rundfunkanstalten der Bundesländer, die Deutsche Welle und der Deutschlandfunk zusammengefaßt sind, und das ZDF. Jede Rundfunkanstalt hat einen Rundfunkrat, der von den Länderparlamenten gewählt wird, aber nicht nur die Parteien, sondern alle Gruppen in unserer Gesellschaft repräsentieren soll. Er wacht über die Ausgewogenheit der Sendungen, damit alle politischen Richtungen ebenso vertreten sind, wie die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, bis zu Randgruppen, die nur kleine Minderheiten vertreten. Auch in kultureller Hinsicht soll das ganze Spektrum erfaßt werden, z. B. vom Volkslied über Schauspiel und Oper bis zur modernen Musik, von politischen Meinungsbildern zu Weltanschauungsfragen, von geisteswissenschaftlichen Themen zu naturwissenschaftlichen Problemen. Gleichmaßen ist es erforderlich, nicht nur im Studio zu arbeiten, sondern in aller Welt vor Ort mit eigenen Teams vertreten zu sein, um aktuell zu berichten. Diese Vielfalt der Aufgaben ist Pflicht, weil nur so die Finanzierung über Gebühren jedes einzelnen Bürgers begründet werden kann.

In diese Rundfunk- und Fernsehstruktur ist durch das Hinzutreten privater Anstalten Bewegung gekommen. Sie erheben keine Gebühren, sondern finanzieren sich nur durch Werbeeinnahmen. Sie bringen einerseits erhebliche Finanzmittel ins Spiel, sind aber andererseits auf hohe Hör- und Sehbeteiligung angewiesen, da sie nur so die Einnahmen erzielen, um ihren Aufwand refinanzieren zu können. Dem kann sich ARD und ZDF nicht entziehen, doch ist bis jetzt der Werbeanteil auf etwa 20 v. H. des Etats beschränkt. Es steht aber die Frage im Raum, ob man sich auf diesen Anteil in Zukunft beschränken kann.

So tritt nun immer mehr ein Instrument in die Mitte der Programmplanung, das bisher nur statistisch interessant war: Die Einschaltquote.

Nach dem Muster der bekannten Stichprobenauswahl werden z. B. beim WDR 1236 Hörer

und Fernseher als repräsentativer Durchschnitt über ihren „Rundfunkkonsum“ befragt. Über spezielle Telefone, die mit dem Radio und dem Fernseher verbunden sind und auf Band automatisch Ein-, Aus- und Umschaltquoten registrieren, werden täglich die Hör- und Sehgewohnheiten abgefragt. So weiß man genau, wann eine hohe Hörbeteiligung, wann eine hohe Sehbeteiligung vorliegt, und man weiß auch, welche Sendungen besonders gefragt sind. Es versteht sich von selbst, daß diese Sendungen, weil werbewirksam, von den Privaten beansprucht werden und ARD und ZDF verloren gehen, was wir alle z. B. schon bei den Sportsendungen erleben. Der öffentliche Rundfunk wehrt sich dagegen und sucht zur Sicherung hoher Einschaltquoten andere publikumswirksame Sendungen. Aber nun hängt über Rundfunk und Fernsehen das Damoklesschwert einer qualitativen Verarmung. Können Sendungen außerhalb von Studios noch aufrechterhalten werden, wird man eigene Sinfonieorchester noch halten können? Wird die Vielseitigkeit des Angebots eingeschränkt? Beruhigend war zu hören, daß auch publikumswirksame Sendungen nicht ad infinitum gebracht werden können, weil das Interesse nachläßt. So hat RTL-Plus nach kurzer Zeit schon die 3-stündige Fußballberichterstattung auf 2 Stunden verkürzt.

Wir haben viel gelacht und geschmunzelt an diesem Abend. Was aber bleibt, ist viel Nachdenklichkeit. Das Angebot an Sendungen wird in Zukunft noch abwechslungsreicher werden, ob es auch angemessen ausgewogen für alle Bürger bleibt, das muß sich noch erweisen.

Herr Dr. Klenke ist sehr zu danken, daß er uns diese Problematik so klar und so allgemein verständlich vorgestellt hat.

Werner Liebig